



Kolumne

Zermatt - Hotspot und Zuhause

Hotspot Zermatt

Zermatt ist New York, Paris, London im Mikroformat. Ein Touristen-Hotspot. Das Matterhorn Dorf hat vieles richtig gemacht, wenig falsch, und einiges konnte man zum Ende des letzten Jahrtausends einfach nicht kommen sehen. Und nun stehen wir mittendrin. E-Bikes überall, Scooter, Touristen, Familien mit Hunden, Rollkoffer, entlaufene Katzen, überbuchte Restaurants und einer der meistfrequentierten Supermärkte der Schweiz. Nicht das Zermatt meiner Kindheit. Zu viele Chinesen, heisst es. Zu voll sei es. Die Stammgäste wollen nicht mehr. Diese sind übrigens in ihren Achtzigern und kommen seit den Siebzigern. Neben Asiaten (kaum Chinesen by the way) kommen viele junge Besuchende, aus Europa, den USA, auch aus der Schweiz. Züri und Gänf. Sie kennen Gedränge, sind sich Massen gewohnt, wollen dorthin, wo alle hinwollen. Fürs Erlebnis, für Insta, für eine Bucket List. Sie erwarten längst kein idyllisches Bergdorf mehr. Ob sie es wirklich immer geniessen? Who knows. Sie lächeln zumindest. Und kommen wieder.

Und wo sind Heidi und Ueli aus dem Unterland dieses Jahr? Auf Kreta oder Gran Ca-

naria. Hinlegen, möglichst lange, heisst die Devise. Um sechs Uhr in der Früh die Sonnenliegen reservieren und das All-inclusive-Abteil plündern. Gewandert hat man letztes Jahr zur Genüge. Viel Geld 2023. Alles kostet mehr. Also richtig geniessen, Sonnenbrand inklusive, bevor es nächstes Jahr vielleicht nicht mehr reicht.

Zermatt im Wandel

Unser Zuhause ist nicht mehr dasselbe. Wo wohnen? Wie zahlen? Nur Ski fahren? Auch wenn sich dies reimt, lustig ist es nicht. Fertig, Schluss für viele Einheimische. Sie ziehen davon, lassen kopfschüttelnd das Verkehrschaos, den blauen Gummiplatz und den öffentlichen Schwimmbadraum hinter sich. Sie wollen mehr Community, nicht im Internet, in echt, einen Treffpunkt, im Garten grillieren, Freunde einladen. Weniger Touristenmassen. Work-Life-Balance. Auch wenn sich das «Work» in den letzten dreissig Jahren eigentlich verbessert hat. Weniger Stunden, mehr Lohn, alles geregelter. Das Problem ist wohl das «Life»; die Angst etwas zu verpassen, alles erleben wollen, vergleichen über alles. Die anderen sind besser, alle schöner, gesünder, fitter. Da kommt das

neue Smartphone für über tausend Franken sehr gelegen, das Leasing der C-Klasse, der Gucci-Trainer, die Birkin an der Schulter, während der Pandemie-Chihuahua an der Leine zerrt. Das stresst. Schlechter Schlaf die Folge. Wahrscheinlich ist es Burn-out.

Es ist fünf vor zwölf

Mach doch du den ersten Schritt, hört man in Zermatt oft. Ich habe früher schon viel geopfert. Nun sind andere dran. Viele Ideen gibt es. Doch die meisten versanden im Meer der guten Absichten. Dabei drängt die Zeit. Es brodelt. Es muss was passieren, nicht morgen, sondern heute.

Zermatt, bitte bleib unser Zuhause.

Nicolai Blasic

Geschäftsführender Direktor

Bucherer AG Zermatt

Vorstandsmitglied Gewerbeverein Zermatt

Coop, Freitagabend, 18.00 Uhr

Ich haste zwischen Touristen durch die Regale, habe alles einstudiert: Bananen, Äpfel, den Salat erwische ich nicht mehr, ich werde weggedrängt, ergreife dafür den Babyspinat, der den letzten abgelaufenen im Kühlschrank ersetzen wird. Nach wenigen Minuten stehe ich an der einzig bedienten Kasse, die anderen sind meterweit besetzt. Die Kassiererin blickt mich an und fragt: «Hast du ein Studio zu vermieten?» Ich zucke entschuldigend mit den Schultern und eile davon. Morgen geh ich vormittags einkaufen. Sage ich jeden Tag.